

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Band: 67 (1992)

Heft: 9

Artikel: Per Fallschirm an den Berner Zweitagemarsch : ein Gespräch mit Oberleutnant Othmar Hochreutener, Fernspähkompanie 17

Autor: Egli, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Per Fallschirm an den Berner Zweitagemarsch – ein Gespräch mit Oberleutnant Othmar Hochreutener, Fernspähkompanie 17

Die Fragen für den «Schweizer Soldat» stellte Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Während des Zweitagemarsches in Bern flieden Marschierenden wie auch den Zuschauern ein grosses Transportflugzeug auf, welches mehrmals über den Dächern der Stadt Bern seine langgezogenen Schleifen zog. Ein Flugzeug, das man von seiner äusseren Erscheinung her nicht kannte und mit seinen dumpf klingenden Motoren die Blicke immer wieder magisch an den Himmel zog. An beiden Tagen zeigten Fallschirmspringer dann ihr Können, indem sie vor respektabler Zuschauerkulisse ihre Präzision bei Zielsparungen unter Beweis stellten.

Wir wollten vom Organisator des Fallschirmspringens hoch über der Stadt Bern wissen, wie es dazu kam, dass Angehörige der schweizerischen Fernspähertruppen aus einem deutschen Flugzeug über Bern absprangen. Zudem benützten wir die Gelegenheit, um uns mit Oblt Hochreutener über das Fallschirmspringen ganz allgemein zu unterhalten.

Schweizer Soldat: Viele Leute haben sich gefragt, um was für ein Flugzeug es sich wohl handle, das über Bern seine Runden drehe. Können Sie uns nähere Auskunft darüber geben?

Oblt Hochreutener: Bei diesem grossen Vogel handelt es sich um eine Transall C-130 der deutschen Bundeswehr. Sie ist von der Grösse her vergleichbar mit der Herkules, verfügt über eine Länge von mehr als 30 m und eine Spannweite von über 40 m. In ihrem Rumpf haben mehr als 90 Personen Platz. Bemerkenswert sind ihre beiden Propeller, welche einen Durchmesser von 5,5 m haben. Dieser grosse Durchmesser soll auch dafür verantwortlich sein, dass die Transall so ausserordentlich leise fliegt.

Schweizer Soldat: Wozu wird diese Maschine in der deutschen Bundeswehr benützt?



Unser Interviewpartner, Oberleutnant Othmar Hochreutener, Organisator des Fallschirmspringens anlässlich des Zweitagemarsches in Bern.

Oblt Hochreutener: Die Transall ist eine Transportmaschine für Truppentransporte, sowohl für Erdkämpfer als auch für Luftlandeeinheiten. Sie transportiert aber auch Material, welches sie in spektakulärer Art auch im Fluge ausladen kann. Verschiedentlich wurden zum Beispiel in Afrika Einsätze im Kampfe gegen den Hunger geflogen.

Die Transall geniesst einen ähnlich guten Ruf wie seinerzeit die gute alte «Tante Ju». Ihr gutmütiges Erscheinungsbild am Himmel, ihr dumpfer, tiefer «Lärm» und all die schönen Erinnerungen aus alten Zeiten haben der Transall den Kosenamen «Transall – Königin der Lüfte» eingetragen.

Schweizer Soldat: Was für eine Idee stand dahinter, zusammen mit den Deutschen über

Bern abzuspringen, was wollten Sie erreichen?

Oblt Hochreutener: In erster Linie war es der Schweizerische Zweitagemarsch, der zu diesem Anlass geführt hat. Die deutsche Marschdelegation hat dieses Jahr zum 25. Male teilgenommen. Bei den deutschen Marschteilnehmern handelte es sich um Luftlandeeinheiten, und hier schloss sich der Kreis der Idee. Um die Verbundenheit der Nationen zu symbolisieren, zogen wir einen gemeinsamen Sprungdienst auf. An verschiedene Marschstreckenpunkte des Schweizerischen Zweitagemarsches haben wir dann Präsenten und vor allem die 28 verschiedenen Fahnen der teilnehmenden Nationen gebracht.

Für mich als Sprungdienstleiter bestand die Aufgabe darin, diesen Gedanken möglichst sicher und attraktiv zu gestalten. Beim Sprung auf die Mingerstrasse in Bern während dem Vorbeimarsch der Nationen, konnten wir diese Verbundenheit sehr schön mit den verschiedenen Fahnen visualisieren.



Letzte Kontrolle vor dem Abflug. Oblt Lengwiler (rechts) überzeugt sich davon, dass an der Ausrüstung von Oblt Büchler alles in Ordnung ist.

Schweizer Soldat: War es für die Teilnehmer etwas Besonderes, in der Nähe der Stadt Bern abzuspringen?

Oblt Hochreutener: Jeder Sprung auf eine Stadt oder in ihre Nähe ist etwas Besonderes. Speziell für die ortsunkundigen Gäste waren es einmalige Sprünge.

Schweizer Soldat: Wie stand es um die Organisation des Anlasses, gab es schwierige Probleme zu lösen und in welchem Bereich lagen diese?

Oblt Hochreutener: Der Anlass hier in Bern war in vielen Beziehungen erstmalig. NATO-Mitglieder zusammen mit Angehörigen der kleinen neutralen Schweiz, und das auch noch übers Wochenende: da liegt es auf der Hand, dass es Probleme gibt. Aber die äusserst positive Zusammenarbeit mit allen militärischen und zivilen Verantwortlichen war eine schöne Erfahrung. Das schwierigste Problem lag im definitiven



Die Sprungequipe erhält bei der Transall C-130 (Flugplatz Bern-Belp) die letzten Informationen vor dem Abflug.

Okay der Transall, die auch prompt erst zwei Tage vor dem Anlass in Bern telefonisch zugesagt wurde. Diese vorgängige Unsicherheitsphase hat mich schon etwas Substanz gekostet.

Schweizer Soldat: Zum eigentlichen Springen. Bestehen Unterschiede bezüglich der Sprungtechnik zwischen den Deutschen und den Schweizern?

Oblt Hochreutener: Um grösstmögliche Sprungsicherheit zu erreichen, arbeiten weltweit versierte Fachleute eng zusammen. Ob der Sprungdienst nun militärischer oder ziviler Art ist, der freie Fall bleibt der gleiche. Einzig in der Ausrüstung gibt es Nuancen, und da ist unser Einsatzschirm etwas moderner.

Schweizer Soldat: Haben die deutschen Fallschirmtruppen innerhalb der Bundeswehr dieselben Aufgaben wie bei uns die Fernspäher?

Oblt Hochreutener: In der Bundeswehr gibt es ebenfalls Fernspäher. Ihr Auftrag ist gleich wie der unsere, nämlich Nachrichtenbeschaffung. Zusätzlich gibt es aber bei den Deutschen Spezialeinheiten mit Grenadieraufgaben; dieser Auftrag wurde in unserer Armee schon vor Jahren gestrichen.



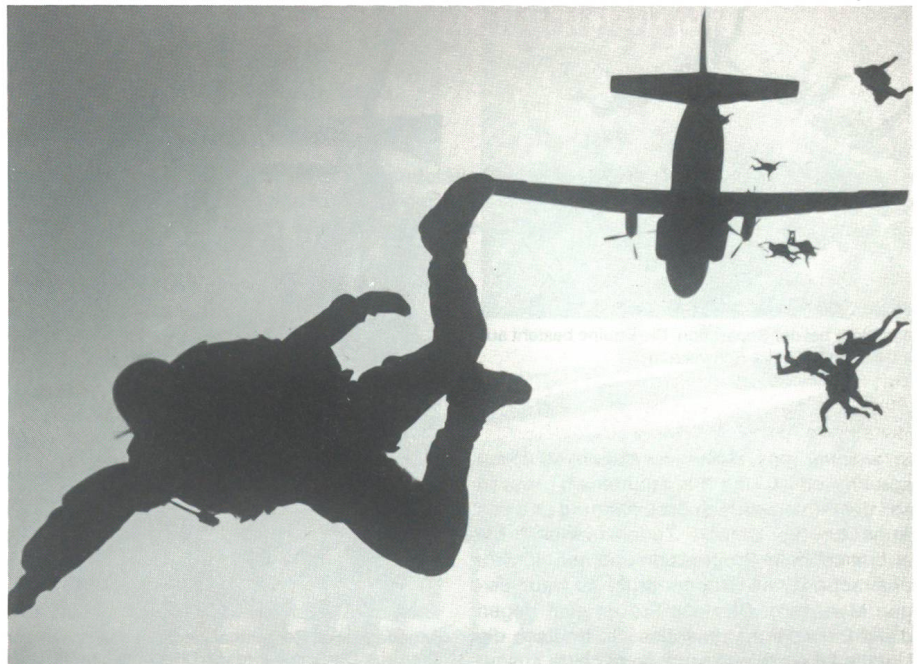
Blick ins Cockpit der Transall C-130.



Wm Gass und Oblt Hochreutener (rechts) hängen die Reissleinen des Tiefeinsatzschirms T-10 ein, welcher aber wegen der starken Windverhältnisse nicht zum Einsatz kam.

Schweizer Soldat: Beim Absprung vom Sonntag hatten Sie offensichtlich mit dem Wind zu kämpfen. In welchen Fällen ist eigentlich ein Fallschirmabsprung nicht zu verantworten?

Oblt Hochreutener: Am Sonntag hatten wir tatsächlich schwierige Verhältnisse. Für den Demonstrationssprung auf die Mingerstrasse hatten wir 500 Meter über Grund Windgeschwindigkeiten von über 60 km/h. Da Fallschirme diesen Wind nicht zu halten vermögen, musste ich den Absprungpunkt um Kilometer gegen den Wind verlegen. Nur so war



Einige Sekunden nach dem Abgang, im Flug Richtung Bern.

es uns möglich, mit den angehängten Fahnen am vorgesehenen Ort im EMPFA-Gelände zu landen.

Entscheidend für die Durchführung eines Fallschirmsprunges sind aber die Winde am Boden, und hier liegt die Limite bei etwas über 40 km/h. Gründe für eine Absage eines Sprunges wären nur stärkere Bodenwinde, zu kleine Landezonen, mangelnde Bodenorganisation und schwacher Leistungsstand der Springer.

Schweizer Soldat: Dem geneigten Zuschauer ist aufgefallen, dass am Sonntag nur unsere Fernspäher abgesprungen sind. Was war der Grund für das Fernbleiben der Deutschen?

Oblt Hochreutener: Für den vorher erwähnten Sprung hat sich das deutsche Detachement entschieden, nicht zu springen. Mit ein Grund war wie gesagt ihr etwas älteres Schirmmaterial, entscheidend waren aber die Meteor-Gründe, verbunden mit unbefriedigenden Ortskenntnissen. Die Sicherheit hat hier klar höhere Priorität als der kurze Publikumseffekt.

Der klare Entscheid der Deutschen zeugt von Grösse, darf man doch den äusseren Erwartungsdruck seitens eines derart prominenten Publikums nicht vergessen.

Schweizer Soldat: Die Deutschen sind unseren Truppen – und das war augenfällig – in punkto äusseren Formen stark überlegen. Welche Gedanken machen Sie sich dazu?

Oblt Hochreutener: Es ist interessant, dass diese Bemerkung immer wieder auftaucht. Gerade beim Fernspäher, der zum Einzelkämpfer erzogen wird und höchstens in Vierer- bis Fünfergruppen operiert, der seine Einsatzsprünge ausschliesslich bei Nacht durchführt, und dessen Absicht: «*nicht gesehen werden*» ein absolutes Muss ist, dürfte es verhänglich sein, wenn man ihn nur auf Grund seiner militärischen Formen beurteilt.

Ich nehme an, Sie sprechen von der Begrüssung des deutschen Brigadegenerals. Sie dürfen dabei nicht vergessen, dass es sich bei

unseren deutschen Begleitern um Militärprofis gehandelt hat. Abgesehen davon hat uns die Disziplin und die Kommunikation der Deutschen während dem Tiefeinsatz und vor allem in der Transall beeindruckt. Trotzdem scheint es mir wichtig, dass man klar differenziert zwischen einer kleinen Milizgruppe und grossen Profiverbänden.

Schweizer Soldat: Profitierten die am Anlass teilnehmenden Fernspäher rein militärisch von diesem Einsatz?

Oblt Hochreutener: Zweifellos profitiert jeder Militärspringer von einem derartigen Anlass. Jeder Sprung für sich fördert die Flexibilität in der Luft. Die komplexen Sprungaufträge für 5 oder 7 Einsätze verlangten von jedem der Springer eine gehörige Portion Konzentration. Zudem weckt jeder Kontakt mit fremden Armeen die Aufmerksamkeit.

Schweizer Soldat: Für das Publikum sind Fallschirmabsprünge immer wieder spektakulär. Sind sie auch gefährlich?

Oblt Hochreutener: Wie alle Sportarten ist auch das Fallschirmspringen nur so gefährlich, wie man es betreibt. Die Tatsache, dass sich dieser Sport in der dritten Dimension abspielt, gibt ihm einen etwas abenteuerlichen Charakter. Ich bin aber sicher, dass, wenn Fallschirmabsprünge gefährlich wären, wir von keiner offiziellen Stelle irgend eine Bewilligung erhalten würden.

Schweizer Soldat: Gibt es einen Unterschied zwischen dem eigentlichen Fallschirmabspringen und dem Hängegleiten, bei welchem in letzter Zeit immer wieder Unfälle passieren?

Oblt Hochreutener: Die negativen Schlagzeilen, welche das Hängegleiten in der letzten Zeit liefert, sind bedenklich. Die mentale Grenze zwischen dem Anrennen eines Gleitschirms vom Boden weg und dem Verlassen eines Flugzeugs mit einem Fallschirm ist gross. Hat man einmal abgehoben, so bleibt man doch immer in einer bodennahen Zone,



8er-Stern bei der Separation. Die Equipe besteht aus 4 Deutschen und 4 Schweizern.

in welcher das Relief zusätzlich sehr anspruchsvoll ist. Und hier fehlt einem grossen Teil der Piloten einfach die Erfahrung und das Auge für die Gefahr. Zudem verleitet die enorm schnelle Progression und der nicht zu unterschätzende Gruppendruck zu waghalsigen Manövern. Offizielle Stellen sind gegen diese Entwicklung machtlos. So tragisch die Unfälle im einzelnen sind, selbst eine ausgeklügelte Luftpolizei könnte diese nicht verhindern. Die Eigenverantwortung muss in der Luft klar wahrgenommen werden. Und dabei helfen eben diese negativen Schlagzeilen vielleicht einen Schritt weiter, indem sie die einzelnen Gleitschirmpiloten und -pilotinnen hoffentlich etwas vorsichtiger machen.

Schweizer Soldat: Wie beurteilen Sie übrigens den Einsatz des Hängegleiters für militärische Zwecke?

Oblt Hochreutener: Persönlich sehe ich keinen Weg, den Gleitschirm militärisch zu nutzen. Grundsätzlich hat ein Schirm nur in der Nacht eine Chance. Gerade aber in der Nacht kann der Gleitschirm nicht von den thermischen Winden profitieren. Enorme Probleme also schon beim Start in der Nacht mit Rückenwind. Zusätzlich würde das doch beträchtliche Gewicht, das der Wehrmann mitzuschleppen hätte, den Start fast ganz verunmöglichen. Ein enormer Vorteil des Gleitschirms ist sein guter Gleitwinkel; aber gerade der und die schlechten Stelleigenschaften



Brigadegeneral Bergenthal zeichnet das Schweizer Detachement mit dem deutschen Fallschirmabzeichen aus. Die Szene wird von Divisionär Fehrlin, Chef Führung und Einsatz der FF-Truppen, verfolgt.

brächten den unglücklichen Gleiter in engen Landezonen in arge Bedrängis. Vielleicht gibt es raffinierte Varianten, aber von diesen habe ich bis heute noch nichts gehört.

Schweizer Soldat: Nochmals zurück zum Zweitagemarsch: Hatten Sie nach dem Anlass Reaktionen aus Publikumskreisen?

Oblt Hochreutener: Viele Leute haben die Transall und die Aktivitäten um sie herum verfolgt, niemand wusste aber so recht Genaueres über den Hintergrund des Anlasses. Die Bevölkerung hätte besser informiert werden sollen – aber wer weiss, vielleicht können wir dies nächstes Jahr besser machen. Und wenn das Wetter dann auch noch besser mitspielt, können wir auch noch die imposanten Tief-einsätze durchführen. ☒

Jean Zieglers Jeremiade

Wer von den Segnungen der Hinterlassenschaft von Karl Marx noch nicht überzeugt ist, wird bei Jean Ziegler fündig werden. Er konnte sein neues Elaborat («Marx, wir brauchen dich») in epischer Breite vorstellen (3. März, DRS 2) und verherrlichte am Monopolmedium «Schweizer»-Radio jene Theorien, mit deren Hilfe Millionen Menschen in die Katastrophe schlitterten. Lieber heute als morgen würde er dem Kapitalismus das Grab schaufeln. Dennoch entblödet er sich nicht, sein Professorengehalt von den verhassten Kapitalisten zu beziehen. Mit seinem neuen Buch wird er sich voraussichtlich keinen Prozess einhandeln. Marx starb 1883. Sch.

Aus PRO LIBERTATE Nr. 2/92

Umweltschutz im Armeeleitbild 95

In Artikel 47 des Armeeleitbildes 95 heisst es: **Auch der Umwelt kommt als Rahmenbedingung für die zukünftige Armee ein hoher Stellenwert zu.**

Kriegerische Ereignisse hätten zweifellos schwere Schädigungen der Umwelt zur Folge. Der Auftrag der Kriegsverhinderung ist daher von zentraler Bedeutung. Überdies werden mit dem erweiterten Auftrag im Rahmen der Existenzsicherung die Mittel der Armee so weit als möglich zur Minderung und Behebung von Umweltschäden bei Katastrophen eingesetzt. Andererseits beansprucht die Armee selbst bereits im Frieden bei allen ihren Aktivitäten natürliche Ressourcen. Sie kann nicht ausgebildet werden, ohne dabei die Umwelt zu belasten. Ihr Raumbedarf, selbst wenn an keine flächenmässige Zunahme gedacht wird, gerät dabei immer stärker in einen Interessenkonflikt mit anderen Nutzungsbedürfnissen.

Die Armee wird daher bei allen ihren Tätigkeiten dem Schutz der Umwelt noch stärkere Beachtung schenken. Mit vermehrtem Einsatz von Simulatoren und geeigneten Ausbildungsmethoden werden Energieverbrauch und Lärmbelastung reduziert. Durch rationelle Bewirtschaftung von Waffen- und Schiessplätzen wird die Beanspruchung anderer Übungsräume eingeschränkt.

EMD Info



Bern in Griffweite...